

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

14. Jahrgang

Graz, 1936

Heft 2

Von Gröbming nach Mieh.

Von H. Pirchegger.

Die alte Römerstraße steigt am Hange des Kulm durch die „Einöde“ langsam zur Enns herab. Wir schauen von etwa 80 Meter Höhe auf das breite Ennstal herunter. Da und dort schlängeln sich Gebüschstreifen durch den Talboden und künden alte Ennsläufe an. Heute ist der Fluß in ein festes Bett gezwungen, Abzuggräben entwässern die früher sauren Wiesen und eine Unzahl von Heustadeln belebt das Landschaftsbild.

Jenseits der Enns zieht am Fuße des Michaeler-, Gößen- und Petersberges die Eisenbahn dahin. Die Gehöfte reichen hier, im Urgebirge, hoch hinauf, über 1200 Meter, dagegen sind die Unterläufe der Seitenbäche fast unbesiedelt, weil es tief eingegrabene Schluchten sind, fast durchaus mit Wald bedeckt.

Unsere Straße steht jetzt reges Leben, denn sie verbindet nicht bloß Obersteiermark, sondern auch Österreich mit Salzburg und Tirol. Die Zahl der Kraftwagen und Krafträder hat sich namentlich seit der Eröffnung der Glocknerstraße vervielfacht, dazu gesellen sich ganze Gruppen von Radfahrern. Vor dem Kriege war das anders. Man konnte manchmal eine Stunde lang wandern, ohne einem Menschen zu begegnen; vielleicht trieb eine Magd eine Herde heim, allerdings auch zu Rad. Die Straße war tot, seit die Bahn um 1870 gebaut worden war. Vorher war der Verkehr nicht unbedeutend, denn das Holz gab zu verdienen, außerdem bestand sogar ein Eisenwerk.

Nehmen wir unsere geschichtliche Wanderung auf¹. Nach einer Stunde kommen wir nach Pruggern. Es ist im Gegensatz zu den vielen Weilern ein stattliches Dorf, das heute 60 Häuser, davon 26 auf den Bergen verstreut, und über 400 Einwohner zählt. Wie schon sein Name besagt, war es eine Gründung der

¹ Als Quellen dienen das heutige Grundbuch (Bezirksger. Gröbming und Schlading), der stabile Kataster: Mapped, Grund- und Bauparzellenprotokoll (Landesarchiv = L.-A.), die älteren Grundbücher (Landesregierungs-Archiv = L.-R.-A.), der josephinische und theresianische Kataster (L.-A.), die Stockurbare des Landesfürsten (L.-A.), verschiedene andere Urbare, Urkunden, die Zahn (Urk.-Buch d. Steierm.), Hautthaler-Martin (Salzb. Urk.-B.), Wichner (Gesch. Admonts) und Hutter (Schlading) veröffentlichten, andere, noch nicht veröffentlichte im L.-A.

Bayern und ein Brückenort. Viele Gehöfte lassen sich bis ins Mittelalter oder doch bis zur Steueraushebung des Jahres 1527 oder zur Güterschätzung 1542 zurückverfolgen. Pruggern war alter Besitz des Erzbistums Salzburg und gehörte vielleicht einst zur Herrschaft Haus, die das Erzstift nach dem Jahre 928 erworben hatte. Zum ersten Male erscheint der Ort im Jahre 1074. Damals schenkte Erzbischof Gebhard dem von ihm gegründeten Kloster Admont 8 Hufen und einigen Zehent von „Pruckarn bis zum Gotsinperch“, heute Gössenberg, ums Jahr 1350 Gentschperch. Gebhards Nachfolger Thimo schenkte noch 2½ Hufen, dazu einen Stadelhof zu Sundermanningen (heute Nerwein) mit dem Zehente von beiden Orten; diese Güter hatte bisher ein Edler namens Reinhart als Lehen von Salzburg besessen.

So hatte Admont schon um 1100 in unserem Dorf einen ganz stattlichen Besitz. Um 1170 wird ein Liupolt von Pruggern als Zeuge unter Admonter Leuten angeführt, jedenfalls war er der bauerliche Amtmann über das Klostergut im Dorf und auf dem Berge. Dasselbe gilt auch von einem Wipoto, der um 1190 erwähnt wird. Das sind die ersten Pruggerer, von denen wir wissen.

Admonter Besitz waren vor hundert Jahren folgende Gehöfte: Unmittelbar an der Gemeindegrenze Gröbmings und an der Straße das Gruber- oder Gronomegütel in der Einöb; im Dorfe die Silberhube und der Gsinn, wo die Straßen zusammenlaufen; näher der Enns Gschirn, Kulmer (Nr. 12), Pilz und Gimsel; am Wasser der Scharmüller; auf dem Berge: Stielschwaiger, Kulmer (Kainlehen), Stieber, Forreiter, Hochegger, Lehner im Hinteregg, Seyfried, Druckfeichter. Dieser hatte wohl seinen Namen von einer trockenen Fichte neben seinem Hause erhalten und der Forreiter hatte sicher vor tausend Jahren das Farnkraut gereutet, nachdem er den Wald niedergelegt hatte.

Das große Grundbuch des Stiftes Admont vom Jahre 1434 zählt hier folgende Bauern auf: Hans und Konrad Mitterhofer, Janns Achtsenicht von der Bernhards- und der Silberhube, Janns unter der Eichen, Konrad Sebler. Im Urbare von 1606 werden genannt: Georg Kuhlmann, Hans Gschirn auf dem Gschirngut, Georg Kainhueber auf der Bernhards- und auf der Silberhube, die er von Adam Gimsel erkaufte hatte, und Jakob Gsind unter der Eichen.

Außer Admont war nach wie vor der Erzbischof von Salzburg begütert. Der Wezil von Brucarin, der 1135 bis 1139 als Salzburger Dienstmann oder Ministerial genannt wird, war jedenfalls hier Amtmann, halb Bauer, halb Ritter. Bis zum Jahre 1803 unterstanden dem Erzstifte folgende Bauerngüter: Das Pirkerhübl am Kulm, im Dorfe die Huberhube mit dem halben Jägerlehen, die Döllacherhube, das Prezengut, die Tafeln ob der Eichen, die Grassenhube, das Schwaben-Eigen, die Nischhube — die vier machen heute mit dem Poltsacker einen Besitz aus, die Häuser Nr. 6 und 22, — dann die Eberl-, Kammer- und Stroblhube, das Aigner- (Freibühl), das Maut- oder Klamberhäusel, das Klein-Aigengütel, das Hinteregg, die Stangl- (Wolfs-) Mühle und die Bauernmühle sowie das Strohberggütel (Puchsteiner).

Zum ersten Male werden uns die Besitzer, ihrer elf, in einem Steuerbuche des Erzstiftes aus dem Jahre 1333 angeführt, leider zumeist nur mit ihrem Taufnamen, ohne Bezeichnung der Höfe: Z. B. eine Hedweig, ein Pitrolf, Meinhard, Leonhard usw., nur drei mit Beinamen: Heinrich der junge Gessn, Otto Weigelberger und Heinrich von Tölar. Das Grundbuch von 1350 nennt bereits den Niklas Strobl, das Gut am Freibühl, den Konrad unterm Weg, den Achaz daselbst, die Schneiderhube, den Otto in der Hube, das Kammerlehen, den Zeiser, Eberler und Weigelsperger in Tölar mit dem Jägerlehen.

Einige von diesen Besitzungen lassen sich ohneweiters feststellen, weil sie ihre Namen beibehalten haben. Auch der Achaz unterm Weg, denn er ist nichts anderes als der Nischhuber; die Roseform des Namens Achaz: Achlerl wurde zu Achel und schließlich Nischel, als man sie nicht mehr verstand.

Einigen Besitz gaben die Erzbischöfe als Lehen aus. So im Jahre 1433 das Gut in der Einöb — der Bauer hieß Konrad Symanner — dem Niklas Helm, Bürger zu Kottenmann, der es von Konrad und Friedrich Welzer gekauft hatte. Hartneid und Heinrich die Drugsetz besaßen zur selben Zeit das Hinteregg und das Kulmergut, Veit Lanbeck eine Mühle zu Pruggern „an der Gladming“, die bald nach 1452 Hans Norbein kaufte; nach ihm ist Nerwein benannt.

Das Salzburger Domkapitel besaß das Baumgart- oder Furtlehen (Klampferer), das Klement- oder Lempengut, den Jugluger, Uffler, den Schuster, Bäcker und die Mautmühle. Im Jahre 1527 zählte die Dompropstei anlässlich der großen Besteuerung folgende Untertanen auf: Hans Müllner, Klement auf dem Marchelgut, Wolfgang Fuchslueger.

Unter der Herrschaft Wolkenstein 1825: Weißengut mit Keusche, und Kulmer in der Einöb (Nr. 57), Bierlipp, die Schränke, Grassler, Plober, Strasser (Straus) und die Pirkleiten. Unter Trautenfels: Simater, der Schachen auf dem Keit, der Puzenberg (Nischhäusel), Gstatter, Wieser, Lagen, Hohlbuch, Aigner, Kendel, Moser, Filzmoos, Kastal und das Keising- oder Schmiedgütel. Unter Sumpenstein: Ackerlberger auf dem Kulm und Hinteregg (Nr. 81). Unter Lannegg: Lassenberger (Pruggenbauer). Unter Lungau: Glöck (Kleek), Wegscheider, Kirchenbichler und Häuselbauer (Neuhäusel). Unter Kottenmann: Achelgut (Schneider- oder Weberherberg). Unter Friedstein: Ploberer. Unter der Pfarre Gröbming: Schmied, Trafailler- und Sieblerkeusche sowie Jostmann in der Einöb.

Die Zersplitterung des Besitzes war, wie man sieht, sehr groß; aber sie war im späteren Mittelalter noch größer, dann haben manche Herrschaften und die Kirche ziemlich viel Besitz zusammengekauft. Von einigen Gütern, die in der Hand kleiner Adeliger gewesen waren, erfahren wir zufällig durch Urkunden, die sich erhalten haben. So wies Enderl Grünpeck ein halbes Gut — der Bauer hieß Engel — seiner Frau 1376 als Heiratsgut an. 1383 verkaufte Heinrich Schaffner, Mautner zu Kottenmann, dem Jäcklein Lauterbeck (= Lauterbach) zwei Keuschen

² Abschrift 3262 b, L. 2. Das Original befindet sich im Schlosse Greinburg, D. S.

oder Hofstätten am Bachl in Pruggern, „die von den Schemen herkommen sind“. Weil die Urkunde sich in Admont befindet, ist jedenfalls dieser Besitz später an das Kloster gekommen.

Die vielen Hofnamen beweisen, daß die Besiedlung deutsch war, nur ein, zwei Namen klingen slawisch, wie etwa Klek; er könnte aber deutsch sein und so viel wie Morast bedeuten.

Im 17. und 18. Jahrhundert hatte Pruggern eine ziemlich günstige wirtschaftliche Lage, dank dem Eisenhammer und dem Eisenvorkommen in der Umgebung. Der Bach gab die Wasserkraft, der umliegende Wald die nötige Holzkohle. 1632 war Franz Schörkhamyr, Bürger und Händler in Gröbming, Inhaber des „befreiten kaiserlichen Bergwerkes in Pruggern“. Im Jahre 1830 wurde der Hammer aufgelassen aus Mangel an Kohle.

Wir wandern auf der Reichsstraße weiter und gewahren zur rechten Hand ein großes Gehöft. Die Spezialkarte nennt es nicht, wohl aber das Ortsverzeichnis. Es ist Runagrün. Ein sonderbarer Name, der gar nicht deutsch klingt! Und doch geht er auf einen sehr schönen deutschen Ursprung zurück, der uns zugleich in die Besitzgeschichte einführt. So wie Hofmanning bis 1170 dem hochfreien bayrischen Geschlechte der Albensberger gehörte und dann an Admont fiel, so war unser Weiler in der Hand der Hochfreien von Pizenberg; deren Heimat lag im Bezirke Schwannstadt unweit des Dorfes Mieh in Oberösterreich. Der Edle Rudolf bestimmte den untern Hof „Gundaheringen“ für das Stift Admont, wenn er gestorben wäre. Aber nach seinem Tode beanspruchte sein Neffe Rudolf den Besitz als Erbgut und das Kloster mußte nachgeben. Er durfte ihn bis zu seinem Lebensende behalten und erhielt 3 Pfund Pfennige; dafür sollte aber auch der ihm gehörige obere Hof nach seinem Tode an Admont fallen. Der jüngere Rudolf fiel 1147 auf dem zweiten Kreuzzuge, nun erhielt sein Bruder Dietpold 9 Pfund und verzichtete auf alle Ansprüche.

Unser Weiler hat also seinen Namen von einem Gundaher oder Gunther, der ihn wahrscheinlich angelegt hat. Später verschliff sich der Name, das große Admonter Grundbuch oder Urbar von 1434 schreibt Gundaherin oder auch Gundaherin und vermerkt, daß einer der beiden Höfe vorher geteilt gewesen war, daher drei bäuerliche Besitzer darauf geseßen waren; aber 1434 waren nur mehr zwei Höfe. Jeder hatte jährlich 2 größere und 4 kleinere Schweine, 12 junge Hühner, 200 Eier (oder 56 Pfennige), 22 Mut und 2 Görz Korn, 21 Mut und 4 Görz Hafer, 1 Pfund Lein und an Geld 191 Pfennige zu entrichten; außerdem noch dem Amtmann oder Güterpropst 1 Mægen Hafer und 14 Pfennige. Die Schweine konnte er mit 600 Pfennigen ablösen. Da ein Görz etwa 40 Liter umfaßte und 1 Mut 6 Görz enthielt, so kann man sich eine Vorstellung von der Größe der Abgaben machen³. Admont behielt den Besitz bis 1848. Es sind die Gehöfte Schwab, Danklmayr, Berger und Klemmer.

³ Ich muß hier meine Berechnung, die ich in den Bl. f. Heimatkunde, 1933, S. 58 (Gröbming, III) versucht habe, richtigstellen: 1 Mut = 6 Viertel oder Görz, nicht 4!

Bald darauf sehen wir zur rechten Hand das Dorf Assach mit seiner Kirche am Fuße des gleichnamigen Berges, eines Ausläufers vom Freienstein und Sonnwendberg. Auch hier mehrere Grundherrschaften: 14 Häuser unterstanden der Herrschaft Groß-Sölk, der Kürschner zinst nach Trautenfels, der Graf, das Grafhäusl und der Strobl nach Wolkenstein. — In Assach war ein hochfreies Geschlecht begütert, der Edle Eberhard nannte sich „von Duffa“, aber auch „von Haus“, „von Oblarn“ oder „vom Ennstale“. Seine Heimat war jedoch Lamprechtshausen bei Salzburg. Er starb vor dem Jahre 1170, seine Witwe Gisela war eine Wohltäterin des Stiftes Admont und des Klosters Seckau. Dieses bekam ihre Kirche in Schönberg bei Knittelfeld mit reicher Ausstattung an bäuerlichen Höfen. Admont erhielt u. a. ihren Besitz bei Mauterndorf und Grub unweit Schladming. Ihren Besitz in Assach erbte vielleicht der Markgraf, denn er besaß hier nicht nur einen Ministerialen — jenen Adalbero, der sich 1170 v. Duffach, sonst „von Hohenberg“ (bei Tröning) oder „vom Ennstale“ nannte⁴ —, sondern auch viele Bauerngüter im Umkreise, wie sein Urbar aus dem Jahre 1265 lehrt⁵.

Was der Name „Duffa“ bedeutet, ist unklar. Man hat ihn aus dem Slowenischen abgeleitet: osoje = Schattseite, aber die Deutung stimmt mit der Wirklichkeit nicht überein, denn Assach liegt auf der Sonnseite unter dem Sonnwendberg. Wann der Ort seine Kirche erhalten hat, ist unbekannt, sicher vor 1525. Im Bauernkriege wurde sie geplündert und verbrannt. Während der Reformationszeit war sie mit einem evangelischen Prediger besetzt, obwohl sie unter die Pfarre Haus gehörte; aber die Vogtei gehörte zur Herrschaft Wolkenstein und diese war damals in der Hand des Landmarschalls Hans Hoffmann, der einer der Führer der steirischen Protestanten war; 1597 wurde die Kirche wieder katholisch.

Der Weiler Friesach — elf Häuser, vor hundert Jahren vier — hat seine eigene Geschichte. Sein Name zeigt an, daß er von Slowenen gegründet worden ist (brezje = Birkenwald oder breg = Ufer). Hier war der Deutsche Orden begütert, seit wann und wieso, wissen wir nicht. 1279 überließ er tauschweise eine Hube und ein Viertel einer Schweige in der Ramsau dem Stift Admont. Dieses kaufte neun Jahre später von den Besitzern der Herrschaft Wolkenstein, den Edlen v. Hausbach, ihr Eigengut, das jährlich sieben Schilling eintrug; es war demnach wohl eine Hube. Eine dritte scheint das Stift von Ulrich von Grünburg 1330 erworben zu haben, vertauschte alle drei den Brüdern Albrecht und Dietrich Lauterbeck

⁴ Um 1150 war ein Karl, Eigenmann der Frau Gisela von Duffach, Zeuge (Urk.-B. I, n. 323), gleichzeitig ein Adalbero v. Strechau, jedenfalls unser Adalbero v. Duffach. Zur selben Zeit lebte auch ein Karl, der sich „vom Ennstal“, „von Hohenberg“ oder „Liegen“ nannte; es ist wohl ein und derselbe Mann. Merkwürdig ist, daß um 1185 unter den Zeugen einer Admonter Urkunde auch ein Eberhard v. Duffach vorkommt (Urk.-B. I, n. 651); damals schenkte ein Otto von der Traun eine halbe Hube zu Weissenbach und eine halbe zu Grub dem Kloster Admont mit Erlaubnis seines Herrn, des Herzogs Otakar.

⁵ Dopsch, Die H. Gesamturbare d. Steierm. a. d. Mittelalter, S. 174: Perchtold v. Assach zinst je 2 Mut Weizen und Korn, 4 Hafer, 1 Schwein, 1/2 Mark (80 Pf.) Steuer; der Amtmann je 3 Görz Weizen und Korn, 2 Hühner, 15 Pf.

gegen ein anderes Gut (1345), erwarb sie aber von der Witwe Albrechts um 150 Pfund Pfennige zurück (1416). Hans Kainacher und seine Frau Margarete vertauschten 1420 gleichfalls dem Stifte drei daselbst gelegene Güter, freies Eigen (Eckel, Hainzel und Schwab)⁶. Es waren im Jahre 1825 die Gehöfte Klöck und Köllu.

Friesach gegenüber, auf dem anderen Ufer der Enns, liegen in der Gemeinde Gössenberg die Aulfelder und die Aulwiesen. Diese Namen bewahren die Erinnerung an den „Turm in der Au“, der einige Male in mittelalterlichen Urkunden genannt wird, später nicht mehr. Er bewachte wohl den Übergang der Straße über den Fluß und war sicher während des Krieges zwischen Herzog Albrecht I. und den Erzbischöfen von Salzburg 1288 bis 1297 erbaut worden. Er gehörte im Jahre 1367 den Lauterbeck Jakob und Ekhart, später dessen Sohn Henslin als ein herzogliches Lehen. Nach seinem Tode, 1394, verkauften die Erben dem Ulrich von Reichenegg, Landschreiber der Steiermark, den Turm im Ennstale, genannt in der Au, den Hof darunter (zinst 3 Pfund Pfennige, 10 Metzen Korn, 15 Metzen Hafer), ein Gut im Keut (2 Pfund), den Hundsbüchler (ebenso) und das Kastellehen (13 β), die Almnen Gumpental, Preunegg und Neidegg (12 β), eine Bergmiet im Ursprung (1/2 Pfund) und die Fischerei von Aich bis Pruggern mit zwei Seen. 1443 wurde Jörg von Reichenegg mit diesen Gütern belehnt (es fehlten Preunegg und Neidegg, dafür eine Schmiede in Auerbach ob dem Turm). Diese Lehen erbt seine Tochter Margareth, die Gattin Stephan Prueschinks. Er verkaufte alles dem Wolfgang Praun, Pfleger zu Wolkenstein, 1453. Bei der Vermögensschätzung 1542 verzeichnete Kaspar Mayr an der Au, Pfarre Haus, drei Untertanen: Stephan Hauser am Gschwendt, Märt Schweiger am Kerzngut und Hans Kodler auf der Steckurriesn, alles Lehen vom Erzstifte und wahrscheinlich in der Gemeinde Gössenberg gelegen; der Turm ist nicht erwähnt. Im Jahre 1754 besaß die Herrschaft Trautenfels ein eigenes Amt Turm, mit vielen Bauern in Pruggern, auf dem Michaeler- und Gössenberge; in der Au: Mayer, Müller, Stallegger, Kreitner, Weigl, höher hinauf der Hundsbüchler, Pichler und Würzegger.

Der Turm in der Au

von Hans Kainacher

Der Turm in der Au, ein Rest des alten Ennstales, ist ein interessantes Denkmal der Vergangenheit. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand. Der Turm ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.



Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.

Der Turm in der Au ist ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Ennstalregion. Er wurde im Jahre 1288 erbaut und ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der damaligen Zeit. Der Turm ist ein quadratisches Gebäude mit vier Ecktürmen. Die Mauern sind aus Bruchsteinen erbaut und sind noch heute in einem sehr guten Zustand.